

Außerordentlich nützlich ist der Anhang mit Itineraren, Währungskursen und Preisen sowie einer Liste der Landrichter 1265–1417. Man liest das Werk mit Gewinn, nicht nur, weil eine vergleichbare Überblicksdarstellung der zollerischen Politik bisher fehlte, sondern auch, weil der Vf. sich zu vielen Problemen beachtliche eigene Gedanken gemacht hat (z. B. zu den Geldgeschäften unter Ludwig dem Bayern, zur Einsetzung in Brandenburg durch Siegmund). Andererseits bleiben ohne Berücksichtigung territorial- und landesgeschichtlicher Zusammenhänge, die der Vf. oft nicht nur bewußt ausblendet, sondern anscheinend gar nicht kennt, viele reichspolitische Vorgänge unklar. Dies fällt besonders dort auf, wo die Sekundärliteratur nicht weiterhilft. Die Westexpansion der Burggrafen seit 1378 (Uffenheim, Feuchtwangen, Crailsheim, Bebenburg, Erbe der Brauneck mit Creglingen, Versuche zum Erwerb von Gailnau und Schillingsfürst) und die Reaktion darauf unter Wenzel und Ruprecht ist ohne die Krise der Hohenlohe (Verpfändungen, Aussterben der Linien Brauneck und Uffenheim-Endsee-Speckfeld) und das Scheitern der Landgrafen von Leuchtenburg in Franken ebenso unverständlich wie die Rothenburger Fehde 1407/08 ohne die aggressive, sowohl die Zollern als auch Würzburg bedrohende und deshalb ausnahmsweise zusammenführende Politik des Bürgermeisters Heinrich Toppler. Außerdem wurden bei der raschen Drucklegung neben kleinen Fehlern (S. 215: Sommer 1409, nicht 1309), die unvermeidlich sein mögen, gravierendere Errata übersehen: Daß Adolf von Nassau, Albrecht I. und Heinrich VII. die Burggrafen als *nobiles vires* bezeichnen (S. 82), dürfte auf unsichere Lateinkenntnisse hindeuten, aber kaum wie unter den Merowingern bei den Schreibern in der Königskanzlei. Der Mergentheimer Friede wurde, wie es S. 131 richtig heißt, am 8. Februar 1408 geschlossen; S. 135 ist hingegen irrig vom 8. Januar 1408 die Rede, und ebenso erfolgte die Vorladung wegen Meißen am 6. Februar, nicht 6. Januar 1408 (Regesten der Pfalzgrafen am Rhein II Nr. 5168). Diese einschränkenden Bemerkungen sollen jedoch den positiven Gesamteindruck nicht verwischen. Die Arbeit ist keine umfassende Geschichte der Burggrafen von Nürnberg, will dies auch gar nicht sein, füllt aber eine Lücke und wird sicher mit Nutzen sowohl von der allgemeinen Geschichte als auch von der Landesgeschichte rezipiert werden. K. B.

Das 14. Jahrhundert. Krisenzeit. Hg. von Walter BUCKL (Eichstätter Kolloquium 1) Regensburg 1995, Pustet, 240 S., ISBN 3-7917-1467-8. – Der vorliegende Bd. enthält 13 Beiträge, die das 14. Jh. in leicht verständlicher Sprache einem breiteren Publikum nahebringen wollen. Es geht vornehmlich darum, der Abstempelung als „Herbst des Mittelalters“ entgegenzutreten und es als Epoche des Übergangs und des Aufbruchs zu Neuem darzustellen. Dies wird besonders deutlich in der Einführung von Walter BUCKL (S. 9–18) und im Beitrag von Ruedi IMBACH, Zur Krise des philosophischen Denkens im frühen 14. Jh. (S. 53–65), der den neuen Schwung als Basis für die Neuzeit versteht. Es folgen fächerübergreifend Aufsätze von Ernst REITER, Das Papsttum in Avignon (S. 19–32), ein klarer Überblick über Abläufe und Organisation, Georg STEER, Meister Eckhart (S. 33–52), der die neue Interpretation einer deutschen Bibel für das Volk aufzeigt, und Gundolf KEIL, Pest im Mittelalter: die Pandemie des „Schwarzen Todes“ von 1347 bis 1351 (S. 95–108), der einen Aufschwung medizinischer Beobachtung und deren Darstellung in der Medizinliteratur als einer neuen Gattung sieht. Die Arbeiten zur Literatur bilden den Schwerpunkt des